

Fade. Die Suppe. Sämig zwar, gehaltvoll mit einem Aroma von Sellerie und Karotten, aber eben doch fade. Am Ende gesund? Irma salzt nach. Sie hält ihm den Streuer hin. Hermann verzichtet. Löffel für Löffel der gelben Flüssigkeit wandert in seinen Mund. Nach jedem Schluck klappert sein Besteck aufs Neue auf dem Tellerrand.

Dann, wie aus dem Nichts: „Nach der Predigt kommt die Erneuerung unseres Gelübdes.“ Der Pfarrer sitzt ihm im Nacken. Der Pfarrer, der Bürgermeister und ein Journalist der Westfälischen Nachrichten haben bereits ihre Fühler ausgestreckt. Nach dem goldenen Glück. Nach dem Jubelpaar. Dazu Hermann. Der sich lächelnd auf alles einlässt, was fremderdings vorgeschlagen wird - Zeitungsinterview, Gottesdienst mit Orgelmusik und Blumenschmuck und nun auch noch die Erneuerung des Eheversprechens.

Irma greift zur Kelle und füllt die Teller ein zweites Mal auf. Hermann lehnt sich zu ihr hinüber und streichelt ihre Hand. Dann isst er weiter. Sie sieht, wie sehr es ihm schmeckt. Ihr selbst ist der Appetit vergangen. Mit dem Löffel rührt sie um, schiebt Bröckchen von hier nach dort, als Hermann das Thema wechselt und beginnt, von den neuesten Ausgrabungen in Peru zu berichten.

Man hätte Kinder haben müssen. Mal die eine oder andere archäologische Sensation auf mehrere Schultern verteilen. Sensationen, die sogar eine Generation überspringen? Geteiltes Leid wäre halbes Leid. Man hätte Kinder haben müssen. Auf der anderen Seite: Kinder hätten ein anderes Ende verlangt. Eine Fortsetzung der Elternschaft ein ganzes Leben lang. Eine Einschränkung ihres Wahlrechts für die kommende beziehungsmäßige Legislaturperiode.

Hermann ist fertig mit Peru, rückt den Stuhl ab, steht auf und geht hinüber ins Wohnzimmer. Irma bleibt mit Topf und trüber Einlage zurück.

Man müsste etwas tun. Das, was man von Hermann fordert, selbst umsetzen. Meinung zeigen. Etwas wagen. Sich auf Abenteuer einlassen. Und das bisherige Leben? All die Vergangenheit wegschmeißen? Wieder der Kopf. Der Kopf klammert. Die ganze Zeit schon. Das ganze siebenundvierzigste Jahr über. Dann das achtundvierzigste und neunundvierzigste. Immer der Kopf. Aber der Bauch, der Bauch. Ist in der Defensive. Rumort nicht laut genug gegen eine morsche Ehe, die keinen Sturm mehr aushalten würde. Dabei weiß man es schon längst. Und doch ... Hermann und Irma, Irma und Hermann. Und nun nur noch wenige Wochen entfernt von herzlichen Segenswünschen. „Fünfzig Jahre“, hat Hermann gesagt und seine Augen haben vor Stolz gefunkelt wie zwei antike, blankgewienerte Goldtaler. „Fünfzig Jahre. Das schaffen die wenigsten.“

Jetzt ruft er, aus dem Sessel heraus: „Hast du meine Hausschuhe gesehen?“ Das sind seine Probleme. Hausschuhe. Vor der Brust die Erneuerung des Ehegelübdes und er fragt nach Hausschuhen. Irma grunzt. „Wo werden sie schon sein?“ Sie lässt ihre Suppe stehen, steht auf, geht in den Flur und schaut in den Schrank. Irgendwie dauerhaft an den Mann bringen, die Schuhe. Dazu noch seine Brille, den Kugelschreiber für das Kreuzworträtsel und den Haustürschlüssel. Ihm einen Sportbeutel auf den Rücken binden, wie im Reha-Zentrum bei Hüftoperierten. Ein tiefer Seufzer dringt aus Irmas Lungen. Aber man weiß es bereits. Am Ende hieße es nur: „Hast du meinen Beutel gesehen?“

Irma geht ins Wohnzimmer, wo Hermann sich bereits an der Fernbedienung zu schaffen macht. „Danke“, sagt er, als sie ihm die Pantoffeln in den Schoß legt. Er schaut kurz auf und lächelt. Schnell dreht sie sich weg und geht zurück in die Küche, beginnt mit dem Abwasch. Sie lässt heißes Wasser ins Becken laufen, tropft Spülmittel hinein und greift nach den Tellern.

Einfach nicht weiterverfolgen, diese Ehe. Die verbleibenden Jahre nur für die eigenen Belange nutzen. Für Freude gar? Aber: Man hatte es versprochen. Damals. Als das Herz noch pumpte, sein Darm unempfindlich war und die Schultern jede Last trugen. Und nun erneuern? Bis dass der Tod uns scheidet? Man müsste es ohne Ableben fertigbringen. Dem Tod nicht die Führung überlassen. Einfach nach knapp fünfzig Jahren umentscheiden. Sich lösen. Versprechen hin, Versprechen her. „Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern?“ Adenauer? Auf jeden Fall ein Politiker. Einfach mal selbst den skrupellosen Kanzler in sich zu Wort kommen lassen. Endlich einmal loskommen von diesem Problem.

Sie zieht den Stöpsel, sieht dem dreckigen Wasserstrudel hinterher und trocknet den Schaum von ihren Händen. Dann geht sie ins Wohnzimmer, langsam erst, dann Schritt für Schritt schneller werdend. Sie schaltet den Fernsehapparat mitsamt Saurier-Fossilien, prähistorischem Steinwerkzeug und Tiefsee-Monstrositäten ab, bäumt sich vor Hermann auf und stemmt die Hände in die Hüften.

„Irma? Ist etwas passiert?“

„Passiert? Im Gegenteil.“

„Was ist denn? Soll ich beim Abwasch helfen?“

„Ich möchte, dass du ausziehst.“

Hermann kneift erst die Augen zusammen, dann ... lächelt er.

„Was redest du denn da?“

„Es ist mein Ernst, Hermann.“

Hermann beugt sich mit der Fernbedienung zur Seite. Versucht an ihr vorbei den Doku-Kanal wiederzufinden. Sie nimmt ihm das Gerät aus der Hand und schüttelt den Kopf.

„Du ziehst aus! Und zwar so schnell wie möglich!“

„Irma, was ist bloß los mit dir?“ Schwerfällig erhebt er sich, geht auf Irma zu und legt einen Arm um sie.

Sie schüttelt ihn ab, tritt einen Schritt zurück.

„Fünfzig Jahre sind genug, Hermann. Es reicht.“

„Bekommst du Nervenflattern wegen unserer goldenen Hochzeit?“

„Golden ist daran schon lange nichts mehr“, sagt sie. Sie drückt die Schultern durch.

„Ach komm, Irma. Das ist doch Unsinn.“

Sie dreht sich um und geht zurück in die Küche. Sie schließt hinter sich die Tür und bleibt in der Mitte des Raumes stehen. Als sie ihren Blick senkt, sieht sie in ihrer leicht zitterigen Hand die Fernbedienung. Mit Schwung öffnet sie die Krimskrams-Schublade und wirft sie hinein. Ein Wort dringt aus den Tiefen ihres Körpers hervor und macht sich laut und gut hörbar Luft: „Sendeschluss.“